



Bewaldete Hügel, grüne Wiesen, auf einer Anhöhe eine barocke Kirche mit Zwiebelturm, in der Ferne die majestätischen Alpen. Eine Bilderbuch-Idylle, die einer Ludwig-Ganghofer-Verfilmung durchaus als wunderbare Kulisse dienen könnte. Doch anstelle von Kuhglocken hört man die vollen, tiefen Klänge japanischer Tempelglocken. Am Rande von Eisenbuch, eines kleinen Weilers unweit der bekannten Wallfahrtsstätte Altötting im Südosten Bayerns steht ein typisch oberbayerischer 3-Seiten-Hof. Außer einem dezent japanisch gestalteten Eingangstor und einem kleinen Holzschild mit der Aufschrift »Zen-Zentrum-Eisenbuch – Daihizan-Fumonji« deutet von außen nichts darauf hin, wo man sich befindet: in einem japanischen Zen-Kloster, inmitten altbayerischer Landschaft.

Text und Fotos Arno R. Pozar

zen garten

das wesentliche ausdrücken – japanische gartenkunst
voll kraftvoller stille und berührender intensität

Blick von der überdachten Holzveranda in den Zen-Garten.

fumon S. Nakagawa Roshi, der seit rund 30 Jahren in Deutschland lebt, ist japanischer Zen-Meister und Abt des einzigen Soto-Zen-Klosters in Deutschland. Er hat das Zentrum 1996 mit dem Ziel gegründet, möglichst vielen Menschen ihr Grundbedürfnis nach Stille, Rückzug und einer spirituellen Orientierung zu ermöglichen. Welcher Ort könnte dafür passender sein als die Abgeschiedenheit von Eisenbuch, umgeben von nichts außer schöner Natur.

Aber passt ein japanisches Kloster mit seinen typischen Gartenanlagen in das ländlich geprägte Bayern? Kann und darf es sein, dass ausgerechnet ein japanischer Garten, dessen Merkmal unter anderem die Einbeziehung der umgebenden Landschaft ist, ausgerechnet in diesem urbayerischen Landschaftsbild platziert ist? In einer Gegend, in der Gärten mehr Nutz- als Schmuck- geschweige denn Kontemplationscharakter haben? Um es kurz zu sagen: Ja, es kann und darf sein.

gegenüber links
Aus einer angedeuteten Gebirgslandschaft ergießt sich ein Trocken-Wasserbett aus Kies.

gegenüber rechts
Ungewohnte Harmonie: Zwiebelturm und Zen-Garten.

unten
So oft es geht, genießt Zensho Shimokawa, der Erbauer des Gartens, die meditative Ruhe des Kare-Sansui-Gartens.



Besonderes Anliegen von Nakagawa Roshi ist, Spiritualität in einer für den modernen westlichen Menschen verständlichen und lebhaften Weise zu vermitteln. Ein intensiver Austausch mit der westlichen Kultur – gerade auch der sehr traditionell geprägten bayerischen Kultur – und eine behutsame Integration war daher von Anfang an sehr wichtig. Dies gilt auch für die Gartengestaltung.

Äußerlich unterscheidet sich das Kloster daher kaum von den umgebenden Bauernhöfen. Die traditionelle Architektur des bis Mitte der 90er Jahre als Gasthaus genutzten Hofes wurde weitgehend erhalten und nur im Innern den Bedürfnissen eines Klosters mit Seminarbetrieb angepasst. Und auch bei der Gartengestaltung ging man äußerst sensibel vor. Nur selten ist es außerhalb Japans gelungen, die typischen Elemente eines Japangartens derart harmonisch in das vermeintlich konträre umgebende Landschaftsbild zu integrieren.

Verantwortlich für diese gelungene Komposition ist Zensho Shimokawa, japanischer Gartengestalter und Schüler von Nakagawa Roshi. Er durchlief eine fünfjährige Ausbildung in Planung, Anlage und Pflege japanischer Gärten in einem renommierten Gartenbau-Betrieb in Kyoto/Japan. Darüber hinaus absolvierte er nach einer Lehre die Meisterschule für Garten- und Landschaftsbau in Deutschland und ist daher mit Pflanzenverwendung und Bauausführung ebenso wie mit Kultur und Landschaft hierzulande bestens

vertraut. Er lebt schon seit über 10 Jahren in Deutschland, spricht hervorragend deutsch und entwirft, baut und pflegt traditionelle und moderne japanische Gärten, v. a. im deutschsprachigen Raum.

Wie gelingt es, einen japanischen Garten harmonisch in eine ganz »unjapanische« Umgebung einzufügen, ohne dass er als Fremdkörper wirkt, fragten wir Zensho Shimokawa. Seine Antwort ist einfach: »Bei der japanischen Gartengestaltung geht es darum, das Wesentliche auszudrücken. Hierfür muss man dem Ort, der Umgebung und den Menschen, für die ein Garten gedacht ist, zuhören, sie verstehen. Erfasst man einen Ort tief, ergibt sich die Gestaltung ganz natürlich. Und die ist immer für sich und für die Umgebung stimmig.«

In der über 10.000 m² großen Gesamtanlage entstanden so in den vergangenen Jahren drei funktional und gestalterisch sehr unterschiedliche Gärten: ein klassischer Japangarten im Kare-Sansui-Stil (Trockenlandschaftsgarten) mit grandiosen Steinsetzungen, ein ruhiger, meditativer Garten im Innenhof des Klosters mit zentrierter Weite sowie ein »Wandel«-Garten im Übergang zur freien Landschaft.

Der Kare-Sansui-Garten liegt auf der Westseite des Anwesens, zwischen Haupthaus und der umgebenden, offenen bayerischen Landschaft, die ganz bewusst in die Gestaltung einbezogen wurde. Beim Blick von der Veranda in den Garten wähnt man sich im Her-



oben

Die gerechte Kiesfläche ist Zentrum des Klosters und symbolisiert Leere und Fülle zugleich.

unten

Im Meditationsraum findet man die nötige Ruhe.

gegenüber

Eine große Trauerweide bildet die Kulisse des Kare-Sansui-Gartens.

zen Japans. Kraftvoll und zugleich Ruhe ausstrahlend präsentiert sich die angedeutete Gebirgslandschaft, aus der sich – einem Wasserfall gleich – ein breites (Trocken-) Wasserbett aus Kies schlängelnd in den Garten ergießt. Stehen in Japan große Kiefern, Ahorne oder Bambushaine im Hintergrund, sind es hier eine große, alte Trauerweide, einheimische Sträucher sowie im Hintergrund – als geborgte Landschaft – die sanften, bewaldeten oberbayerischen Hügel. Auf diese Weise setzt dieser Garten die für die japanische Gartenkunst charakteristische Idee der Verschmelzung von Garten und Landschaft par excellence um.

»Als Nakagawa Roshi mich um die Neugestaltung dieses Bereiches bat« erzählt Zensho Shimokawa »fand ich eine »Hinterhof-Situation« mit einer vernachlässigten Wiese und einem ungepflegten Pflanzbeet vor. Die Atmosphäre war traurig und leblos. Noch dazu stand diese riesige Trauerweide im Hintergrund. Nach einigen Tagen, in denen ich mich innerlich intensiv mit diesem Ort beschäftigt hatte, war mir klar, dass hier ein dynamischer Garten entstehen muss, der Lebendigkeit ausstrahlt. Ein Garten, der zugleich die kraftvolle Stille des Zens und das tiefe Wesen der Natur ausdrückt.«

Das Motiv dafür ist eine Berglandschaft, ein typisches Motiv des Kare-Sansui-Gartens in Japan. Felsen symbolisieren hohe Berge, weißer Kies einen Bachlauf, der von der Quelle zum Ozean fließt.

Für die Umsetzung mussten zunächst die passenden Steine gefunden werden – eine der schwierigsten Aufgaben bei der japanischen Gartengestaltung. Die Steine entscheiden über den Charakter des Gartens. Material, Form, Größe und Proportionen der Steine müssen zum Ort und zueinander passen. Und sie müssen so gesetzt werden, als lägen sie schon immer dort.

Während seiner Ausbildung in Kyoto hat Shimokawa die Kunst der Steinsetzung fundiert erlernt. Die Weitergabe dieses Könnens erfolgt dabei – wie in allen traditionellen Handwerkskünsten Japans – nicht durch theoretische Belehrungen oder wortreiche Erklärungen. In Japan lernt man durch das Studium der alten Gärten, der Natur und durch langjährige Zusammenarbeit mit dem eigenen Meister. »Wenn du Steine setzen willst, musst du den Garten mit deinem eigenen Körper erfahren, ihn durch deine Haut kennen lernen«, erinnert sich Shimokawa an einen Satz seines Meisters, »außerdem solltest du dich mit Teezeremonie, Ikebana, japanischen Ge-



oben
Schlichte Kieswege und -beete mit Findlingen fügen sich harmonisch ins Bild.

Unten
Eine buddhistische Figur steht wie selbstverständlich in einer Streuobstwiese.



dichten, Architektur und Zen beschäftigen. Heute ist mir klar, dass diese Art der Ausbildung, in der v. a. Wert auf die eigene Erfahrung gelegt wird, ein sehr guter Weg ist, um ein Gefühl für Harmonie, Proportion und Schönheit zu entwickeln.«

Insgesamt wurden für den Garten 50 Tonnen Steine verwendet, der größte wiegt allein 8 Tonnen. Alle Steine stammen aus einer nahe gelegenen Kiesgrube. »Die meisten Materialien für einen Garten sollten aus der Landschaft bzw. dem Naturraum stammen, in dem der Garten liegt« erläutert Shimokawa. »Die Steine, die hier verwendet wurden, sollen eine Verbindung zu der umgebenden Landschaft haben.« Durch diesen Bezug zur regionalen Geologie wird der nicht landestypischen Gartengestaltung das allzu Fremde genommen. Grund dafür ist nach Shimokawa v. a. aber das grundlegende Gestaltungsprinzip japanischer Gärten: Japanische Gärtner bauen die Naturlandschaft nach – jedoch nicht einfach eine Nachbildung »en miniature« oder gar nur die Reproduktion eines Bildes in Form einer 1:1-Kopie eines japanischen Gartens. Vielmehr geht es darum, die Essenz der Natur zu erfassen und auszudrücken. Dies kann nur gelingen, wenn man sich auf die vorhandene Natur einlässt. Gemäß der Zen-Tradition soll man dabei mit den zur Verfügung stehenden Mitteln bestmöglich umgehen.

Auch bei der Bepflanzung hat Shimokawa viele einheimische Pflanzen verwendet, wie z. B. Wald-Kiefern, Liguster, Hartriegel und einheimische Bodendecker. Auf Fächer-Ahorn, Azaleen und Bambus konnte bzw. wollte man jedoch nicht ganz verzichten. »Die Wald-Kiefern stammen aus einer bayerischen Baumschule« erzählt Shimokawa. »Sie waren leicht schief gewachsen, als wären sie am Meeresstrand gestanden und hätten gegen starken Wind kämpfen müssen. Sie entsprachen damit eigentlich nicht den Standards für qualitativ hochwertige Baumschulware. Aber für mich waren sie gerade passend. Sie werden zweimal pro Jahr gepflegt und so gezogen, dass sie kompakt (ca. 3 – 4 m hoch) bleiben und trotzdem einen natürlichen, wenngleich auch ausdrucksstarken Habitus erhalten.« Inzwischen bieten viele Baumschulen in Deutschland so genannte

Gartenbonsai an. Meist sind diese aber so gezogen, dass die Äste schräg nach oben wachsen und sich an deren Ende »Nadel-Kugeln« befinden. Leider können diese Bäume nicht für einen authentischen japanischen Garten verwendet werden. Formgehölze für einen japanischen Garten müssen einen natürlichen Charakter haben, so als wären sie schon über 100 Jahre alt und durch Wind und Wetter geprägt.

In seiner Sanftheit ergänzt dieser Garten – dem Prinzip von Yin und Yang folgend – den dynamischen und kraftvollen ersten Garten und unterstützt in seiner Einfachheit und Klarheit ideal Konzentration, Stille und Gelassenheit der Zen-Meditation.

Der dritte und mit über 8.000 m² größte Garten liegt auf der Südseite des Anwesens im Übergang zur freien Landschaft. Wie für oberbayerische Bauernhöfe üblich, befindet sich hier eine Streu-


obstwiese. Der offene Charakter dieses von weitem einsehbares Bereiches sollte möglichst wenig verändert werden. Der schlichte Kiesweg mit seiner sehr bewusst gewählten Linienführung, einige Findlinge mit japanischen Inschriften sowie eine Kannon-Statue (buddhistische Verkörperungsfigur des Mitgeföhls) fügen sich wie selbstverständlich in die Streuobstwiese ein.

Im Innenhof und damit im Zentrum des Klosters liegt ein Garten mit einem völlig anderen Charakter. Er wird von den drei Gebäuden des Klosters räumlich eingefasst. Ursprünglich fast völlig mit Kies bedeckt, diente dieser Bereich – wie in bäuerlichen Anwesen üblich – lediglich als Verkehrs-, Erschließungs- und Parkfläche für Autos bzw. Maschinen. Die Gebäude orientierten sich nach außen und ließen einen wirklichen Zusammenhang vermissen. Um diesen Bereich als Zentrum des Klosters und Aufenthaltsort aufzuwerten bzw. neu zu definieren sowie einen Bezug zwischen den Gebäuden herzustellen, wurde in dem Innenhof eine runde Kiesfläche mit 11 Meter Durchmesser angelegt. Die Gestaltung greift die ursprüngliche Kiesfläche auf, interpretiert sie jedoch völlig neu. Durch Verwendung von nunmehr weißem Kies, in den konzentrische Kreise gerecht sind, entstand ein neuer Mittelpunkt, der Leerheit und Fülle zugleich symbolisiert.

Um den zentralen Kreis wurden verschiedene einheimische Bodendecker- und Blüten-Stauden gruppenweise gepflanzt. Bodendecker-Stauden sind ein sehr guter Ersatz für die in japanischen Gärten oft verwendeten Moose, die hierzulande jedoch nicht gedeihen oder nur unbefriedigende Ergebnisse liefern. Stauden als blühende Elemente werden im klassischen japanischen Garten nur zurückhaltend, dann aber gezielt eingesetzt. Zwar erleben klassische japanische Gärten im Wechsel der Jahreszeiten intensive farbliche Veränderungen. Diese werden jedoch v. a. durch blühende Gehölze wie z. B. Kirschen, Azaleen, Kamelien oder Hortensien sowie die intensiven Laubverfärbungen der Gehölze – allen voran der verschiedenen Ahorne – hervorgerufen. Als Ersatz dafür wurden bei diesem oberbayerischen Garten dezente Blütenstauden gewählt. Sie wurden so gepflanzt, dass das ganze Jahr hindurch verschiedene Bereiche farblich akzentuiert werden und die einzelnen Stauden in ihrer eigenen, zarten Schönheit zur Geltung kommen können, ohne in ihrer Wirkung durch andere Stauden beeinträchtigt zu werden.

»Die Blüten sind Sinnbild eines heilsamen Lebens und schaffen – im Kontrast zu der Strenge und Schlichtheit der drei Gebäude – eine heitere und freundliche Atmosphäre« erklärt Shimokawa.

Beim Tag der »offenen Gartentür« – einer Veranstaltung der bayerischen Gartenbauverbände – bestand dieses Jahr Gelegenheit, die ansonsten nicht öffentlich zugänglichen Gärten zu besuchen. Mit weit über 2.000 Besuchern war das »Daihizan Fumonji« einer der Besuchermagneten. »Viele Besucher sagten zu mir »Sie sind ein Künstler«, resümiert Shimokawa. Diese Aussage passe jedoch seiner Ansicht nach nicht zu einem japanischen Gartengestalter. Künstler sind für ihn Menschen, die die eigene Kreativität oder Inspiration zum Ausdruck bringen. Der japanische Gärtner dagegen sei ein Handwerker, der zwischen Mensch und Natur vermittelt. Sein Ziel sei, einen Raum zu gestalten, in dem Steine, Pflanzen und Wasser ihre eigene ursprüngliche Würde und Schönheit vollendet zum Ausdruck bringen können.

Ist er so gesehen nicht doch ein Künstler? 

Informationen zum Zen-Kloster Daihizan Fumonji erhalten Sie unter:
Zen-Zentrum Eisenbuch, Eisenbuch 7, D-84567 Erlbach
Tel. 0 86 70/9 868 20, Fax 0 86 70/98 68 21,
E-Mail: zen-zentrum.eisenbuch@t-online.de,
Internet: www.eisenbuch.de

Wünschen Sie mehr Informationen zur Gestaltung japanischer Gärten?
Beratung, Planung, Ausführung & Pflege japanischer Gärten
Zensho Shimokawa, Friedhofstr. 8, D-84028 Landshut,
Tel.: 08 71/9 74 62 40, E-Mail: zs@sansui-en.de
Internet: www.sansui-en.de